

Interview mit Werner Ehrich - Dipl. Ing. Architektur (TH) und Zimmermann, Perspektive – Büro für gesunde Architektur

Über:

**Nachhaltige Bebauungskonzeption und nachhaltige Baustoffe – Flächenbedarf und
Altbausanierungen – fehlende gesetzliche Regelungen und Verantwortung**



Die Fragen stellte das Netzwerk Nachhaltigkeit in der Wirtschaft, Interview geführt von Nora Böhme, Stadt Halle (Saale).

(Quelle: Stadt Halle (Saale))

Nora Böhme: Guten Tag Herr Ehrich! Sie sind Dipl.-Ing. für Architektur aus Weißenfels, Experte im Bereich nachhaltige Altbausanierung und dem Bau von Strohhallenhäusern. Möchten Sie sich und Ihre Arbeit vorstellen?

Werner Ehrich: Erstmal schönen Dank Frau Böhme für die Einladung zum Interview. Zu meiner Person ist zu sagen, ich habe Architektur studiert, vorher habe ich eine Zimmererlehre gemacht mit der Intention, den praktischen Bezug zu meinem Beruf nicht zu verlieren. Das ist manchmal gar nicht so einfach. Und habe mich dann nach einigen Wirren Mitte der 90er Jahre selbstständig gemacht, ein Büro gegründet, was sich auf



umweltorientierte Altbausanierung und Lehm- und Holzbauelemente spezialisiert hat. Ich war vom Lehm- und Holzbau schon immer begeistert und hier in Mitteldeutschland haben wir nun einmal ein Lehm- und Holzbauelemente-dorado! Altbausanierung habe ich gemacht, weil ich der Überzeugung bin, dass Neubau nicht notwendig ist, solange es alte leerstehende Gebäude gibt. Ich habe dann konsequent versucht, umweltorientierte Baustoffe einzusetzen und umweltorientierte Konzepte umzusetzen.

(Quelle: Perspektive – Büro für gesunde Architektur)

Nora Böhme: Da möchte ich gleich nachfragen: was verstehen Sie denn unter nachhaltiger Bebauungskonzeption und nachhaltigen Baumaterialien insbesondere in Hinblick auf die Herstellung und Entsorgung im Vergleich zu konventionellen Materialien?

Werner Ehrich: Ja, das ist natürlich eine sehr umfassende Frage. Das eine ist der Flächenbedarf. Der Flächenbedarf pro Person in einer Wohnung ist von 1965 bis heute weit über das Doppelte gestiegen von 22m² auf fast 48m² pro Person. Und das ist für mich ein erster Ansatz: Wie viel brauche ich eigentlich? Also die Frage, was benötige ich für ein angenehmes und erfülltes Leben? Das hört sich sehr theoretisch an, ist aber praktisch sehr gut umsetzbar. Indem man sich überlegt, wenn man eine Altbausanierung macht, wie man einen Grundriss gestaltet, wieviel Leute dort leben können. Und wie man eine Umnutzung von Grundrissen bei Veränderungen – denn Veränderungen sind im Leben ganz normal – wie man das konzeptionell einarbeitet. Bei meinen Altbausanierungen habe ich es fast immer geschafft, dass man Wohnungen sozusagen in unterschiedlichen Besetzungen einrichten kann. Das ganz grob zum Thema Flächenbedarf. Was natürlich auch mit Nachhaltigkeit zu

tun hat. Je weniger Fläche gebraucht wird, desto weniger Stoffe müssen dafür eingesetzt werden, um sie herzustellen bzw. wiederherzurichten.

Was Baustoffe angeht, war mein Studium der Denkmalpflege in Dresden hilfreich. Man kann sich orientieren an den Baustoffen, die Menschen früher verwendet haben. Die hatten nicht die Möglichkeit mit Hilfe der chemischen Industrie die Baustoffe soweit zu verändern, dass sie zur Überlastung der Umwelt führen, sondern sie haben Stoffe verwendet, die da waren und haben sie in der Regel händisch verändert. Dadurch kommt man zu den Baustoffen Ziegel, Holz und Lehm und den Verarbeitungsprodukten. Und eine Weiterentwicklung, die ich dann vor über zehn Jahren entdeckt habe, ist der Strohballenbau. Der zwar eine Neubauweise darstellt, aber für die Umweltbelastung positiv optimiert ist. Ein Baustoff, der aus der Landwirtschaft kommt und heutzutage durch die industrielle Landwirtschaft ein Abfallprodukt ist, in großen Mengen zur Verfügung steht und durch seine dämmtechnischen Qualitäten eigentlich unschlagbar und noch CO₂-bindend ist! Und man kann ihn völlig problemlos entsorgen, sofern das die Gesetze zulassen. Dadurch hat man im Prinzip ein Kreislaufsystem.



(Quelle: Perspektive – Büro für gesunde Architektur)

Nora Böhme: Welche Herausforderungen gibt es, wenn wir uns deutsche und europäische Richtlinien und Normen anschauen, die diesen Prozess der Umstellung zum klimaneutralen Bauen behindern?

Werner Ehrich: Ja, das ist ein schwieriges Thema. Die Entstehung von Gesetzen und Normen sind in der Regel beeinflusst durch Interessengruppen. Das passiert auf europäischer Ebene durch Lobbyisten und dadurch werden die Vorlagen der Gesetze durch Interessengruppen, sprich durch die Industrie beeinflusst. Und das macht es teilweise sehr schwer. Ein Beispiel, wenn Sie einen „Lehmwellerbau“, also einen Lehmbau, der ca. 120 bis 200 Jahre alt ist und aus reinen Naturmaterialien besteht, entsorgen wollen, kostet das ungeheuer viel Geld, weil das nicht im Entsorgungsregister eingetragen ist und damit wird es eine Art von Sondermüll. Ein zweites Beispiel: Wenn Sie Holzfenster einbauen, müssen die Fenster gestrichen sein. Naturfarben, wie Leinölfarben sind offiziell nicht zugelassen. Es ist heutzutage praktisch unmöglich, einen Naturfarbenanstrich zu bekommen. Das bekommen Sie nur, wenn der Unternehmer also der Fensterbetrieb das Risiko übernimmt, aus den normalen Haftungsbedingungen entlassen zu werden und das ist für einen Unternehmer immer riskant. Das sind nur zwei kleine Beispiele, um zu zeigen, wie schwierig es in der Praxis ist, umweltorientiert zu bauen oder diese Baustoffe überhaupt anzuwenden.

Nora Böhme: Herr Ehrich, wie begegnen Sie denn solchen Schwierigkeiten?

Werner Ehrich: Da komme ich zu dem Thema Verantwortung. Man braucht letztlich Bauherren, die mitgehen, Bauherren, die das verstehen und die auch die Überzeugung mitbringen: Wenn ich etwas tue, das zukunftsfähig ist, das nicht gesetzlich geregelt ist, dann muss ich letztlich auch die Verantwortung übernehmen. Das ist im Prinzip eine geteilte Verantwortung. Ich als Planer übernehmen einen Teil der Verantwortung und der Bauherr muss auch Verantwortung dafür übernehmen, sodass es somit bestenfalls zu einer Art Team-Bildung kommt und wir gemeinsam Lösungen finden, die umweltgerecht, gesund und zukunftsfähig sind.

Nora Böhme: Dann bedanke ich mich sehr herzlich für das Gespräch! Gibt es noch etwas, das Sie sich wünschen? Also z.B. könnte ich mir vorstellen, dass es in Bezug auf Bauausschreibungen einen gewissen Spielraum gibt, dass ökologische Kriterien stärker beachtet werden könnten. Gibt es etwas, was Kommunen oder das Land machen können, um nachhaltiges Bauen stärker zu unterstützen?

Werner Ehrich: Ja, das kann es natürlich, aber ich bin ja sehr praxisorientiert und mache Ihnen einen Vorschlag, mit dem Sie vielleicht nicht rechnen. Ich kann mir vorstellen, ein kleines Strohballenhäuschen z.B. auf dem Markt zu stellen, um z.B. die Stadtinformation von Halle oder die Energieberatung der Stadtwerke dort einzurichten und um dort die vielen Informationen tatsächlich den Bürgern von Halle vermitteln zu können. Das wäre mein Vorschlag.

Nora Böhme: Das klingt nach einem wunderbaren Vorschlag, Herr Ehrich. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Zeit und wir bleiben auf jeden Fall im Austausch.

Werner Ehrich: Ich danke Ihnen auch!

Autorin: Nora Böhme